

Ein Altstadtstammtisch mitten im Wald

Veranstaltung des Heimat- und Kunstvereins findet im Freien statt. Revierförster Paul Bek informiert über die „Entwicklung unserer Wälder als Kulturgut von der Zeit der Römer bis heute“. Frank Hofmann und Holger Pfizenmaier fällen eine Fichte und bergen sie mittels eines Rückpferds.

VON CARMEN WARSTAT

BACKNANG. Der 255. Altstadtstammtisch des Heimat- und Kunstvereins fand ausnahmsweise nicht im Helferhaus, sondern im Freien statt. Bei drückend-heißem Wetter empfing Vorstandsmitglied Horst Schildknecht die Zuhörer am Wanderparkplatz Größewald bei Strümpfelbach und stellte als Referenten den Revierförster Paul Bek vor. Der informierte über die „Entwicklung unserer Wälder als Kulturgut von der Zeit der Römer bis heute“. Zu allen Zeiten hätten menschliche Einflüsse den Charakter der hiesigen Wälder bestimmt.

„Wo wir herkommen und wo wir hingehen“ – das interessiert Paul Bek. Um über den Wald der Zukunft Auskunft geben zu können, sei ein Blick in die Vergangenheit hilfreich. Von den Eiszeiten vor 10000 bis 15000 Jahren beginnend arbeitete der Referent sich bis in die Gegenwart vor und erläuterte auch, woher das Wissen über die Geschichte unserer Wälder kommt.

Wissenschaftliche Pollenanalysen, aber auch alte Bilder, Gedichte und Geschichten sind wertvolle Informationsquellen. Paul Bek berichtete, dass die genetische Vielfalt früherer Zeiten „noch nicht zurückgewandert“ ist. Vor der Eiszeit habe es weit größere Diversität gegeben, dann sei der Baumbestand „auf den Rückzug gegangen“ und später zunächst mit „Pionierbaumarten“ wie Kiefern, Birken, Hasel zurückgekommen. Es folgten die Eichenmischwaldzeit, Buchen- und die Tannenzeit, die um 1000 vor Christus erreicht war und von der Fichtenzzeit abgelöst wurde.

Im 12. und 13. Jahrhundert gab es hierzulande fast keine Wälder mehr

Auch die Römer brachten Baumarten mit, beispielsweise die Esskastanie und die Edelkastanie. Im 12. bis 13. Jahrhundert habe es bei uns infolge vieler Rodungen fast keine Wälder mehr gegeben, denn immer sei der Wald eine wichtige Lebensquelle gewesen, ein Lieferant für Feuerholz sowie Nahrungs- und Rohstoffquelle. Der Förster bezeichnete das Mittelalter als hölzernes Zeitalter und nannte wichtige Berufe: Köhler und Schiffszimmermann, Wagner und Küfer, Schuster und Korbflechter sowie Besenbinder verarbeiteten oder benötigten Holz, und auch die Einstreu für Tiere wurde früher aus dem Wald genommen.



Frank Hofmann sprach über althergebrachte Methoden in der Forstwirtschaft und fällte eine 26 Meter hohe Fichte.

Foto: Alexander Decher

Der Begriff der Nachhaltigkeit komme aus dem Forst, erläuterte Bek weiter, und sei geprägt worden von Hans Carl von Carlowitz, der in seinem Hauptwerk aus dem Jahr 1713 bereits davon sprach, „dass es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung“ des Holzes geben müsse. Weiter führte „der wilde Ritt durch die Waldgeschichte“, wie er seine Ausführungen selbst nannte, den Förster in die Zeit der 1848er-Revolution und über das „Dritte Reich“, das dem Holz durch Munition Splitterschäden beschert habe, die nachwirken (Sägewerke benötigen bis heute Metalldektoren), die Stürme Vivien, Wiebke, Lothar und Kyrill bis in die Gegenwart.

Beeindruckend waren auch die Demonstrationen in praktischer Forstwirtschaft, die von Frank Hofmann und Holger Pfizenmaier beigeleitet und mit dem Applaus der Zuschauer bedacht wurden. Zusammen mit Paul Bek fällte der Experte für Handholzzerei Frank Hofmann eine etwa 26 Meter hohe

Fichte wie in alten Zeiten mittels Axt und Zugsäge. Im Anschluss hatte „Prinz“, eines der Rückpferde von Forstunternehmer Holger Pfizenmaier, die Aufgabe, das Holz zu bergen, und man konnte sehen, dass selbst das kräftige Tier an seine Grenzen kam. Paul Bek plädierte für einen vernünftigen Mix aus moderner Technik und althergebrachten Methoden in der Forstwirtschaft. Dabei gelte es, ohne Dogmatismus und mit Verstand abzuwägen, was jeweils sinnvoll ist. Und dabei spiele heutzutage auch der Tierschutz eine wichtige Rolle. Die Stapelung der Holzstammteile erfolgte dann wieder maschinell, dazu kam Kai Pfizenmaier mit einem Greifer, der gleich drei Stück auf einmal fassen und schnell an ihren Platz transportieren konnte.

Die Zuhörer erfuhren auch, warum unsere Wälder oft „unaufgeräumt“ wirken. Es handle sich etwa beim Größewald um einen „Wirtschaftswald mit Naturschutz“. Das Holz bleibt oft im Interesse des Artenschut-

zes liegen. Bek nannte mehrere Grundsätze der Waldbehandlung, darunter auch die einzelbaumorientierte Pflege. Man könne den Bäumen „Resistenz und Resilienz durchaus aneignen“. Zum Abschluss zeigte er eine mit zwei Strichen markierte Elsbeere, die er als klimaneutrales Brennholzprodukt bezeichnete. Auch das Geheimnis einiger Markierungen wurde gelüftet: Die Striche stehen für Z-Bäume (Zukunftsbäume) und Wellenlinien für Habitatbäume, die Lebensräume für andere Organismen anbieten. Ein Querstrich hingegen signalisiert: „Der Baum muss raus.“

236. Altstadtstammtisch

Weltraumtechnologie Der nächste Altstadtstammtisch findet nach der Sommerpause am 25. September um 19.30 Uhr wieder im Helferhaus statt. Reinhard Schnabel spricht zum Thema „Weltraumkommunikation – Hochtechnologie aus Backnang“.